

Loveless Puppy

Von BlackTora

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Test	2
Kapitel 2: Teufel	6
Kapitel 3: Freiheit	10
Kapitel 4: Vertrag	13
Kapitel 5: Freunde?	17
Kapitel 6: Spiel	21
Kapitel 7: Streit	24
Kapitel 8: Probleme	28

Kapitel 1: Test

Müde von einem, meiner Meinung nach viel zu langen Tage, schlich ich mich auf leisen Sollen durch die Haustüre, den Flur entlang zu meinem Zimmer, darauf bedacht keinen Laut von mir zu geben. Doch er hatte anscheinend nur auf mich gewartet. Den plötzlich tauchte neben mir, im Türrahmen, zum Wohnzimmer ein großer Schatten auf. Instinktiv duckte ich mich, doch nicht rechtzeitig, den im nächsten Moment spürte ich schon einen heftigen Schmerz an meinen Hinterkopf. Benommen fiel ich nach vorne und konnte mich grade noch so auf fangen um eine unsanfte Landung zu vermeiden.

Ich hatte kaum Zeit mich zu sammeln, da trat mir die Person schon heftig in die Seite, so dass ich mit den Rücken schmerzhaft Bekanntschaft mit der nächsten Wand machte.

"Wo hast du missratener Köter dich schon wieder herum getrieben", schrie der Mann mich an und trotz der Distanz zwischen uns, konnte ich den Alkohol in seinem Atem deutlich riechen.

"Ich war Arbeiten", gab ich leise von mir, obwohl ich nur zu gut wusste das es mir rein gar nichts nutzen würde. Mein Vater hatte schon zu viel getrunken, als das man noch mit ihm reden konnte und zu wenig, um wie so oft im Wohnzimmer auf der Couch zu schlafen.

"Und wieso sehe ich davon nie etwas", schrie er mich wieder an und trat mir heftig in die Rippen, so dass mir die Luft weg blieb.

"Und wie glaubst du konnte ich das Bier kaufen, von dem du wieder so dicht bist", zischte ich, als ich halbwegs wieder zu Atem gekommen war, doch es wäre deutlich besser für mich gewesen zu schweigen. Ich hörte das Ratschen seines Gürtels und im nächsten Moment schrie ich laut vor Schmerz. Immer wieder und wieder schlug er zu, bis ich keinen Laut von mir gab, oder besser gesagt bis seine Kräfte ihn verließen.

Ich hörte wie er mit schweren Schritten zurück ins Wohnzimmer schlurfte und mich dort ungeachtet zurück ließ. Ich lag eine gefühlte Ewigkeit dort im Flur und brauchte unzählige Anläufe um mich aufzurichten. Meine Beine zitterten unter ihrer Last, so das ich mich an einer Wand abstütze, um langsam auf meinem Zimmer zu kommen. Kaum war ich in diesem, warf ich schwungvoll die Türe ins Schloss und verriegelte sie von innen, mit drei Riegeln die ich dort angebracht hatte.

Erleichtert atmete ich aus, strauchelte zum Bett, legte mich langsam auf dieses und versuchte mich nicht mehr zu bewegen. Den wie schon so oft zuvor schmerzte einfach jede Stelle an meinen Körper, was für mich am nächsten Tag wieder viel Arbeit bedeutetet, damit niemand merkte was ich Tag für Tag durchmachte. Niemand wusste davon was bei mir zu Hause passierte und es sollte auch so bleiben, weswegen ich gelernt hatte wie ich Blutergüsse verschwinden lassen konnte. Schürf und Platzwunden am Körper konnte man gut durch lange Kleidung verbergen, die ich zu

jeder Jahreszeit trug, so das es nicht weiter auffiel. Bei Wunden im Gesicht oder am Kopf sagte ich stets das ich mich mal wieder geprügelt hatte, was gelegentlich noch vorkam, doch deutlich weniger, als früher.

Immer wieder fragte ich mich, wenn ich Nachts alleine auf meinem Zimmer war, wie lange ich es noch durchhalten würde. Ich zeigte es zwar niemanden, doch ich fühlte mich als würde ich innerlich immer weiter zerbrechen. Es zerfraß mich von innen wie ein Krebsgeschwür, zerrt mich immer weiter auf, doch etwas half mir aus dieser Welt zu fliehen in der ich gefangen war. Vor einer ganzen Zeit hatte mir Yugi seinen alten PC geschenkt, den ich mit einigen Dingen die ich gefunden hatte, aufgerüstet hatte. Irgendwann zwackte ich mir jeden Monat etwas von meinem wenigen verdienten Geld ab und besorgte mir Internet. Eines Abends hatte ich dann eine Seite gefunden auf der Leute ihre selbst geschriebenen Geschichten stellten und wochenlang lass ich so oft ich konnte die verschiedensten Geschichten. Aus Neugier fing ich schließlich selbst an zu schreiben und stellte die Geschichte in Internet und ich war erstaunt wie viele Menschen sie schon gelesen hatten. Irgendwie befreite mich das Schreiben, den dadurch konnte ich alles um mich vergessen und einen kurzen Moment jemand anderes sein. Vor allen da man anonym schrieb. Ich hatte mir den Namen Welp gegeben. Im nach hinein wusste ich nicht mehr wirklich wieso, doch gefiel er mir besser als mein richtiger Name, Joey Wheeler.

Oft fragte ich mich was mich aus machte und ob meine Freunde mich sehr vermissen würden, wenn ich nicht mehr da wäre. Zusammen hatten wir viel erlebt und durch sie konnte ich meiner Schwester helfen, die ich so lange nicht mehr gesehen hatte, doch gegen meine Hoffnung hatte sie mich bald wieder verlassen. Klar war ich ihr Bruder doch sie hatte ihr eigenes Leben, in das ihr Bruder nicht so recht hinein passen wollte. Hin und wieder schrieb sie mir, doch auch das wurde immer weniger, so das ich mich ein manches Mal gefragt hatte, ob ich etwas falsch gemacht hatte. Hatte ich einfach kein Recht auf ein bisschen mehr Glück.

Mit diesen Gedanken schlief ich schließlich unter Schmerzen ein und wachte am nächsten Morgen mit noch heftigeren Schmerzen wieder auf. Ich biss die Zähne zusammen und stand langsam auf. Sofort spürte ich das der Tag wieder die Höhle werden würde, doch irgendwie schaffte ich zur Tür, zog die Riegel auf, lauschte und als ich sicher war das mein Alter weg war, ging ich langsam zum Bad. Dort zog ich meine zerschlissenen Sachen aus, stellte mich unter die Dusche und machte das kalte Wasser an. Schon seit Wochen hatten wir kein warmes Wasser mehr, da die gesamte Heizungsanlage ausgefallen war. Aber es war nicht schlimm, den das kalte Wasser betäubte den Schmerz etwas. Leicht durchgefroren stieg ich schließlich au der Dusche, trocknete mich ab, versorgte sporadisch meine Wanden, fing dann an sie mit schminke und meiner Kleidung zu verdecken, bis ich mit dem Ergebnis zufrieden war. Mit einen abschließenden prüfenden Blick in den zersprungenen Spiegel an der Wand, über den Waschbecken, machte ich mich auf den Weg zurück auf mein Zimmer. Dort nahm ich meine Schultasche, mit den wenigen Schulsachen die ich mir leisten konnte und machte mich auf den Weg zur Schule. Ich wohnte weit weg von der Schule, in einer Gegend in der sich kaum Leute verirrt, die nicht auch dort wohnten. Die Häuser waren verwahrlost, genauso wie dessen Bewohner. Viele waren arbeitslos und hielten sich mit krummen Dingern über Wasser. Selbst die Polizei traute sich nur selten in diese Gegend.

Keiner meiner Freunde wusste wo ich wohnte und ich tat alles daran das sich dies auch nicht änderte. Unzählige Male hatten sie mich gefragt, doch ich war ihnen ausgewichen, bis sie es schließlich aufgegeben hatten es heraus zu finden. Mir den Gedanken an meine Freunde kam ich schließlich nach, über einer Stunde, mal wieder fiel zu spät an meiner Schule an. Leicht fing ich an zu grinsen als ich an die Türe meines Klassenzimmers klopfte und wie zu erwarten, erhielt ich meine tägliche Predigt, über Pünktlichkeit von meinem Lehrer, bevor ich mich an meinen Platz setzte konnte. Auf den Weg zu meinem Platz kassierte ich noch die übliche Gemeinheit von Kaiba, an dem ich vorbei musste, doch gegen meine Gewohnheit antwortete ich ihn dieses eine Mal nicht.

Ich setzte mich einfach Wortlos auf meinen Platz und sah ungeachtet des Lehrers aus dem Fenster. Diese Tatsache störte ihn nicht wirklich, da ich mich eh sehr selten am Unterricht beteiligte. Es lag nicht daran das ich zu dumm war um die Themen zu verstehen, es lag eher daran das mir zu viel durch den Kopf ging, als das ich den Lernstoff folgen konnte. Daher hatte ich auch nie besonderes Interesse bei Test besonders viel über die Aufgaben nachzudenken. Alle hielten mich einfach für ein bisschen dumm, aber ich wollte sie gar nicht von dem Gegenteil überzeugen.

Ich war so in Gedanken das ich meinen Lehrer erst dann bemerkte, als dieser mit der flachen Hand, vor mir auf den Tisch schlug. Mit einen wütenden Gesichtsausdruck pfefferte er mir ein Blatt auf den Tisch und ging dann ohne ein Wort zu sagen weiter. Neugierig sah ich mir dieses an und fühlte mich im nächsten Moment irgendwie verarscht. Ich hatte grade noch darüber nach gedacht und bekam dann einen dieser verfluchten Test zurück. Etwas erstaunt sah ich mir die Note darauf an und wusste genau das ich am Ende der Stunde den Lehrer noch Rede und Antwort halten musste. Ich war vor einigen Tagen mit den Gedanken nicht ganz bei mir gewesen und hatte ohne groß nachzudenken, die richtigen antworten hinter die Rechenaufgaben geschrieben. Ich hatte keinen schriftlichen Rechenweg gebraucht, da ich die Aufgaben einfach im Kopf gerechnet hatte. Nur fragte ich mich wieso ich es überhaupt getan hatte, aber ich war wahrscheinlich einfach zu müde gewesen um groß nachzudenken, was ich in den vergangenen Wochen sehr oft war. Sicher würde mir der Lehrer vorwerfen das ich betrogen hatte, aber mir wollte auch nichts einfallen wie ich ihn vom Gegenteil überzeugen könnte. Mit der Erwartung auf weiteren Ärger wartete ich auf das Ende der Stunde.

Kaum das es zur Pause klingelte, sprang ich schon auf und rannte zur Tür, doch grade als ich in den Flur treten wollte rief mich der Lehrer zurück.

„Stimmt etwas nicht Masamura sensei“, fragte ich ihn freundlich und sah ihn dabei genau in die Augen, um ihn zu zeigen das ich keine Angst vor ihn hatte.

„Wie erklärst du mir deine Arbeit. Du kannst kaum eins und eins zusammen zählen und da willst du mir weiß machen, dass du ohne Rechenweg die beste Klassenarbeit zustande bringst“, fuhr er mich wütend an. Ich schweig und sah ihn einfach nur wortlos an, was ihn scheinbar richtig wütend machte.

„Dein Betrug wird ein Nachspiel haben, Wheeler“, schrie mein Lehrer mich an, worauf

ich etwas Sau dummes Tat. Ich nahm mir sein Mathebuch vom Pult, schlug es auf, schrieb wahllos eine Aufgabe an die Tafel und schlug dann das Buch wieder zu. Kurz sah ich mir die Aufgabe noch einmal an und schrieb die Lösung an die Tafel. Provokant langsam legte ich die Kreide auf die Ablage und drehte mich dann zu ihm um. Mit riesigen Augen sah er mich an und machte Bewegungen mit seinem Mund die mich sehr stark an einen Fisch auf dem trockenen erinnerte.

„Ich denke Mal damit können wir die Sache einfach vergessen“, sagte ich freundlich zu den Mann und wollte mich umdrehen, als ich eine Bewegung aus dem Augenwinkel sah. Schnell sah ich zu dieser und sah wie Kaiba von seinem Platz aufstand, auf den er unbemerkt von uns, still Gesäßen hatte. Mir lief es eiskalt dem Rücken hinunter, als der braunhaarige auf uns zu kam und genau vor uns stehen blieb.

„Ich hätte nie gedacht das du so gut Lügen kannst“, meinte Kaiba kalt zu mir und ging dann ohne ein weiteres Wort zu sagen aus dem Klassenzimmer. Wie versteinert sah ich ihn nach, bis mein Lehrer mich anfuhr ich sollte verschwinden. Schnell machte ich das ich den Raum verließ, auf den Schulhof rannte und dort meine Freunde suchte, die ich schließlich in der üblichen Ecke fand.

„Was wollte der Lehrer den von dir“, fragte Tristan, kaum das ich bei ihnen war.

„Das übliche“, antwortete ich ihm grinsend, womit sich alle anwesenden zufriedem gaben. Oft musste ich nach Test länger bleiben und mir eine Predikt wegen meiner schlechten Leistung anhören. Schnell war das Thema dann aber vergessen und wir redeten über andere Dinge, genauso wie an diesen Tag, doch ging mir Kaibas Bemerkung einfach nicht aus dem Kopf..

Kapitel 2: Teufel

Angespannt saß ich in der Pause mit meinen Freunden zusammen und versuchte mir nichts anmerken zu lassen, den ich wusste nur zu gut, zu was Kaiba alles fähig war. Von allen Menschen die hinter mein Geheimnis kommen konnten, musste aus ausgerechnet dieser arrogante Schnösel sein. Mir stellten sich die Nackenhaare auf, als es zum Ende der Pause klingelte und wir zusammen zurück ins Klassenzimmer gingen. Sofort sah ich mich nach den braunhaarigen um, doch er war nicht mehr da. Scheinbar war er mal wieder, zu einen seiner Sau wichtigen Termine abgehauen. Ich war mir nicht ganz sicher ob das ein Vorteil oder ein Nachteil für mich war, aber ich atmete vorerst auf. Ich hoffte einfach das er zu viel um die Ohren hatte, als das er sich weiter mit mir befassen würde.

Daraufhin sah ich aus dem Fenster und anstatt ich mich mit dem Unterricht befasste, dachte ich darüber nach wie es mit meine Geschichte weiter gehen konnte. Ich tat es oft wenn mich der Unterricht nicht sonderlich interessierte, doch tat ich es nicht nur im Unterricht sondern auch bei der Arbeit. Ich hatte zwei Jobs, um über die Runden zu kommen. Nachmittags arbeitete ich in einen kleinen Laden als Regalauffühler und am Abend hatte ich einen Job, als Bedienung in einem Restaurant. Es war zwar anstrengend, aber es ging nun einmal nicht anders, den mein alter ging schon langer nicht mehr Arbeiten. Wenn er nicht grade trank wie ein Loch, schlief er oder hing in seiner Stammkneipe herum. Bevor ich arbeiten gegangen war, hatte ich so ein manches Mal hungern müssen, da einfach kein Geld zum Einkaufen da gewesen war. Immer wieder hatte ich mich zu dieser Zeit gefragt wie mein Vater nur an den Alkohol kam um sich jeden Tag von neuen zu besaufen, aber wenn ich genau darüber nachdachte, wollte ich es auch gar nicht wissen. Manchmal war Unwissenheit einfach besser für die Gesundheit.

Schneller als erwartet ging der Schultag vorbei und nach dem ich mich noch ein wenig mit meinen Freunden unterhalten hatten, ging ich zu meiner ersten Arbeitsstelle. Es war ein kleiner Laden in einer Nebenstraße, das von einem alten Ehepaar geleitet wurde. Sie waren immer sehr freundlich zu mir und hin und wieder durfte ich Lebensmittel die abgelaufen waren mit nach Hause nehmen. Es war ja nicht so als wären sie schlecht, sie durften einfach nicht mehr verkauft werden. In den kleinen Laden fühlte ich die Regale auf, sortierte das Lager und seid kurzen durfte ich sogar abkassieren. Auch das Ehepaar war immer sehr nett zu mir und unterhielt sich gerne mit mir, über alltägliche Dinge. Bei meiner zweiten Arbeitsstelle sah die Sache schon ganz anders aus. Der Chef war ein Choleriker, den alle aus den Weg gingen soweit es ging und meine Kollegen waren auf den eigenen Vorteil aus. In den Restaurant in den ich arbeitete wurde das Trinkgeld nicht fair unter einander geteilt, sondern jeder behielt das Trinkgeld von seinen Tischen für sich. Dabei hatte aber nicht jede Bedienung seine festen Tische, sondern jeder nahm grade den Tisch der anfiel. Schnell hatte ich lernen müssen welche Kunden sich lohnten und welche nicht wirklich. Mir tat es zwar immer wieder leid, wenn einige länger warten mussten, aber ich musste schließlich auch an mich denken, schließlich brauchte ich das Geld. Allerdings hatte ich auch einen Vorteil den anderen gegenüber, ich sah nicht schlecht aus und blonde Haare sah man in Japan nicht sehr häufig. So war es auch an diesen Tag. Ich hatte meine Kellnersachen an, suchte mir die besten

Kunden aus, meistens junge Frauen. Ich lächelte sie charmant an, machte Komplimente, machte kleine Witze und dafür waren sie dann großzügig mit dem Trinkgeld. Am Anfang hatte ich mich deswegen noch ein wenig unwohl gefüllt, doch es war schnell verschwunden. Es war wieder einer dieser anstrengenden Tage, da es der erste Freitag im Monat war, an den besonders viele Leute kamen. Daher hatte ich schon bei der Hälfte meine Schicht schmerzende Füße und hatte mich deswegen einen Moment in die Küche verkrümelt, um einen Moment durch zu atmen. Als ich dann wieder in den Gastraum trat, hatte ich allerdings das starke Bedürfnis mich wieder in der Küche zu verstecken, als ich mich um sah. Das durfte verdammt noch mal doch nicht war sein, da saß dieser eingebildeten Geldsack wirklich an unseren besten Tisch. Und anstatt er sich von einen der anderen bedienen ließ, schickte er diese einfach mit einer herablassenden Bemerkung weg.

„Hey Wheeler, woher kennst du Kaiba sama, er will nur von dir bedient werden“, fuhr mich meine Kollegin wütend an.

„Er ist mein Klassenkamerad“, antwortete ich ihr nur und ging richtig schlecht gelaunt zu dessen Tisch.

„Was machst du hier“, fuhr ich ihn wütend an, kaum das ich bei seinen Tisch angekommen war.

„Ich war in der Nähe und hatte Hunger“, entgegnete er mir grinsend, worauf ich nicht übel Lust hatte in das Grinsen mit der Faust weg zu wischen.

„Dann verschwinde in einen der Läden, in denen du sonst auch essen gehst“, meinte ich wütend, wobei es mir schwer fiel ihn nicht anzuschreien.

„Mir ist heute aber nicht danach und jetzt bring mir die Karte, Köter“, entgegnete er.

„Vergiss es, holl sie dir selber oder lass dich von jemand anderes bedienen“, schnauzte ich ihn an, drehte mich um und ging einfach zu einen anderen Tisch. Dort sahen mich die Leute sehr interessiert an. Sicher sah man nicht jeden Tag, jemanden der sich mit jemanden wie Seto Kaiba anlegte. Ich nahm ihre Bestellung auf, gab sie an die Küche weiter, machte dann die Getränke fertig und als ich diese zum Tisch brachte, wunderte ich mich das Kaiba verschwunden war. Es sah ihn absolut nicht ähnlich einfach so schnell das Feld zu räumen.

Schnell fand ich dann auch heraus das er es auch gar nicht getan hatte. Den grade als ich mich über meinen Sieg freuen wollte, schrie mein Chef stinksauer durch den gesamten Laden, dass ich in sein Büro kommen sollte. Ich konnte mir sehr gut vorstellen wer und vor allen was mich nun erwartete. In Gedanken war ich schon am überlegen wo ich wohl schnell einen neuen Job finden würde. Ich klopfte an die Bürotüre meines Chefs und trat auf sein Wort hin ein. Wie zu erwarten saß Kaiba vor dem Schreibtisch meines Arbeitgebers und mein Arbeitgeber sah mich an, als wolle er mich jeden Moment in der Luft zerfetzen.

„Wheeler was fällt ihnen einen, Kunden so zu behandeln“, schrie mich der ältere von beiden an, doch ich stand nur schweigend vor beiden. Konnte er es nicht einfach machen, mir kündigen, mein restliches Gehalt geben und dann meine Papiere.

„Meine Gründe wie ich mit Kaiba san rede sind privater Natur und wie sie mir bei meinen Einstellungsgespräch sagten, haben private Dinge nichts auf der Arbeit zu suchen“, sagte ich müde zu meinen Chef. „Ich gehe stark davon aus das sie nach der Unterhaltung mit Kaiba san mein Beschäftigungsverhältnis beenden wollen, daher bitte ich sie es einfach kurz zu machen.“

„Wie meinst du das Wheeler“, fragte mein Chef mich unfreundlich mit großen Augen.

„Ich hätte gerne meinen noch ausstehenden Lohn, dann ein schriftliches Kündigungsschreiben und ein zu meinen Gunsten ausfallenden Arbeitszeugnis“,

antwortete ich ihn. „Das Schreiben und das Zeugnis können sie mir gerne in den nächsten Tagen per Post zukommen lassen, nur meinen Lohn hätte ich gerne direkt.“ Er sah mich mit einem völlig entgeisterten Blick an und ging dann sogar wortlos zu seinem Tresorschrank, öffnete ihn, holte Geld heraus und reichte es mir. Kaiba saß während der ganzen Zeit, mit einem seltsamen Gesichtsausdruck auf den Stuhl und sah mich an, doch ich beachtete ihn nicht weiter. Ich zählte meinen Lohn nach, sagte nichts als ich merkte das mein Chef mir zu viel ausgezahlt hatte, verabschiedete mich dann von meinem Chef, wünschte ihm noch einen guten Tag und ging dann. Wenig später trat ich umgezogen ins freie, ging etwas vom Laden weg, sah in die Sterne und seufzte. Wieso war Kaiba hier her gekommen. Als Schüler war es eh nicht leicht für mich einen Job zu finden, da konnte ich so etwas nicht wirklich gebrauchen.

„Was jetzt Köter“, erklang Kaibas Stimmer zu meiner Rechten. Ich sah zu ihm und sah ihn vier Meter von mir entfernt stehen. Ich sah ihn einfach nur schweigend an. Ich war so müde wie schon lange nicht mehr und die Arbeit hatte meinen geschundenen Körper auch nicht grade gut getan. Ungeachtet von dem Firmenboss, drehte ich mich um und ging in die entgegengesetzte Richtung.

„Gehst du wieder zu deinem Vater, damit er dich grün und blau schlägt“, erklang Kaibas Stimme erneut und ich blieb wie versteinert stehen. Wie in drei Teufelsnamen hatte er das nur heraus gefunden.

„Wie lang willst du das noch über dich ergehen lassen... Etwa bis er dich wirklich totschießt“, fragte er mich.

„Kaiba das geht dich nicht an, kümmer dich um deinen Mist“, sagte ich laut ohne mich umzudrehen, allerdings konnte ich ein Zittern nur schwer verbergen. Bewusst hatte er meine größte Angst ausgesprochen.

„Du musst nicht zurück“, sagte Kaiba, worauf ich wütend herum wirbelte. Erst jetzt merkte ich das er mir nach gegangen war und nun nur noch einen Meter vor mir stand. Alles in meinem Kopf schien auf der Stelle zu laufen, den mir gingen immer wieder dieselben Gedanken durch den Kopf, wie eine Dauerschleife. Wie war Kaiba hinter mein größtes Geheimnis gekommen, wieso lauerte er mir auf und wieso sagte er so etwas.

„Komm mit zu mir“, sagte Kaiba zu mir. Das war der Beweis, das alles konnte nur ein sehr schlimmer Alptraum sein, den wieso sonst, sollte der Schnösel so etwas zu mir sagen, schließlich mochte er mich nicht besonders.

„Was spring für dich dabei heraus“, fragte ich ihn misstrauisch, worauf er anfangen zu grinsen.

„Du gefällst mir Wheeler, wenn du dich nicht verstellst“, antwortete er. „Ich gebe dir ein Dach über den Kopf, Essen, Sicherheit und dafür wirst du für mich arbeiten.“

„Also verkaufe ich nur einen anderen Teufel meine Seele, in der Hoffnung das diese Hölle nicht ganz so übel ist wie die vorherige“, entgegnete ich trocken.

„Wenn dir die neue nicht ganz zu sagt, steht es dir jederzeit frei in die alte zurückzukehren“, meinte Kaiba und hielt mir eine Hand hin, die ich nur skeptisch ansah. Sollte ich diesen Handel wirklich eingehen, aber was hatte ich schon zu verlieren. Ganz Unrecht hatte er ja nicht gehabt, ich konnte nie sicher sein ob mein Alter nicht wirklich einmal so ausrasten würde, das er mich wirklich tot schlug.

Ich zögerte noch einen kleinen Moment und schlug dann ein. Ich war einen Vertrag mit einem Teufel eingegangen, mit der Ungewissheit ob es wirklich Vorteile für mich mitbringen würde..

Kapitel 3: Freiheit

Ich hatte keine Ahnung wie lange wir dort in der Gasse stand und uns ansahen, nach dem wir uns die Hände gereicht hatte. Was denkt sich dieser Schnösel bei all dem nur, wieso tat er das alles. Kaiba tat nie etwas ohne einen großen nutzen daraus zu ziehen, also was erhoffte er sich davon, dass ich für ihn arbeiten sollte. Was konnte ich bitte, was für ihn von Nutzen war. Gut er wusste nun das ich nicht so dumm war, wie ich immer getan hatte.

„Wir fahren jetzt zu dir und holen deine Sachen“, meinte Kaiba plötzlich, worauf ich zusammen zuckte. Erstens weil er mich furchtbar erschreckt hatte, als er anfang zu reden und zweitens da es mir absolut nicht gefiel das er mit zu mir nach Hause fahren wollte. All die Jahre hatte ich alles dafür getan das niemand herausfand wo und vor allen wie wohnte. Wie schaffte er es nur mein ganzes Leben, innerhalb einiger Stunden in einen Scherbenhaufen zu verwandeln.

„Ich kann auch morgen alleine meine Sachen holen gehen“, sagte ich ohne ihn anzusehen.

„Wir gehen sie jetzt holen“, entgegnete Kaiba trocken. „Du brauchst mir nichts mehr vor machen, ich habe über dich nachgeforscht.“

„Wieso! Wieso tust du das“, fragte ich ihn aufgebracht.

„Das kann dir doch egal sein. Sei einfach froh darüber das dich da jemand da heraus holt“, antwortete Kaiba.

„Wen ich das gewollt hätte, wäre ich zu meinen Freunden gegangen“, schrie ich ihn nun an. Sicher wahr mein Verhalten kindisch, doch in mir sträubte sich plötzlich alles gegen die angebotene Hilfe.

„Sicher! Du vertraust ihnen ja so sehr das du ihnen immer die Wahrheit sagst, Köter“, grinste er mich hämisch an. „Du kannst ihnen nicht einmal sagen das man dich im Alter von sieben Jahren als hochbegabt eingestuft hat und erst recht nicht das dein versoffener Vater dich als Sandsack benutzt.“

Meine Gefühle überschlugen sich regelrecht. Ich war stinksauer auf Kaiba, überfordert mit dem was er aussprach, da ich wusste das er genau den Nagel auf den Kopf traf und sogar ein wenig Angst hatte ich. Angst vor der ungewissen Zukunft, schließlich zerstörte dieser Kerl grade alles was ich hatte.

Plötzlich packte mich Kaiba grob am Arm, ging los und zog mich grob hinter sich her. Ich wollte mich los reißen, doch er hielt mich genau an einer Stelle fest, an der mich mein Vater, mit seinem Gürtel erwischt hatte. Ohne Vorwarnung blieb er auf einmal stehen, ließ mich los und sah ungläubig auf seine Hand. Seine Finger waren rot, worauf er verwundert zu meinen Arm sah. Scheinbar hatte seine grobe Behandlung, die geschundene Haut wieder aufgerissen.

Kaiba sah ungläubig seine Hand an, sah dann mich an, wieder seine Hand, packte schnell mein Handgelenk und zog mit der freien Hand meinen Ärmel hoch. Vergangene Nacht hatte mein Vater sich einmal wieder richtig ausgetobt. Dieses Mal war ich nicht nur mit blauen Flecken davon gekommen.

Ungläubig sah Kaiba mich an und zog mich plötzlich wieder ohne ein Wort zu sagen hinter sich her. Er zog mich auf die Hauptstraße, wo genau vor meiner ehemaligen Arbeit, ein großer schwarzer Wagen parkte. Am Steuer saß sein bekannter Lackaffe, Roland.

„Kaiba was wird das“, fragte ich ihn unsicher. Er antwortete mir nicht, sondern riss die Autotüre auf, schubste mich hinein, stieg hinter mir ein, schloss die Autotüre und verriegelte diese dann. Auf die Frage des Fahrers, wohin er fahren sollte, sagte Kaiba zu sich nach Hause. Kaum das, das Auto angefahren war, zog der braunhaarige sein Handy aus der Tasche, suchte etwas darauf und hielt es sich dann ans Ohr.

„In einer halben Stunde ein meiner Villa“, sagte er in seinen üblichen Ton und legte im nächsten Moment auch schon auf. Mit großen Augen sah ich ihn unsicher an, doch er sah einfach stur aus dem Fenster. Während der gesamten Fahrt klammerte ich mich unsicher an den Sitz und starrte auf meine Hände hinunter.

Wir fuhren eine ganze Zeit schweigend durch die Stadt, bis der Wagen vor einem großen Tor stehen blieb und ich aufsaß. Hinter dem Tor lag eine riesige Villa, vor dem das Auto schließlich endgültig zum Stehen kam. Kaiba stieg aus, ging um das Auto herum und öffnete meine Autotüre.

„Worauf wartest du noch Wheeler“, fuhr er mich genervt an. Ich wusste nicht wieso, aber ich spürte und stieg schnell aus dem Auto aus. Ohne noch ein Wort zu sagen ging er in die Villa und ich folgte ihn mit einigen Schritten Abstand ins Innere. Dort angekommen blieb ich erst einmal stehen. Ich hatte mit vielen gerechnet, aber nicht mit einem riesigen Bild einer weißen Drachen, mit eiskalten Blick. Das Bild hatte auf mich den Eindruck, als würde der Drache dem Bilds jeden Moment entspringen.

„Mitkommen“, meinte Kaiba zu mir und ging eine Treppe hoch ins obere Stockwerk. Ich folgte ihn. Verdammt noch mal wieso dackelte ich ihn nach wie ein Hund.

Er führte mich in einen großen Raum, dass als Wohnschlafzimmer eingerichtet war. Es gab ein großes schwarzes Bett, einen riesigen Kleiderschrank, aber auch eine riesige schwarze Sitzgruppe, ein riesigen Fernseher und sonst alles was man so in einen gut eingerichteten Zimmer hatte.

„Das ist von jetzt an dein Zimmer und jetzt zieh dich aus“, meinte Kaiba plötzlich. Wie versteinert sah ich ihn an. Hatte ich das grade wirklich richtig verstanden. Wollte Seto Kaiba grade wirklich das ich mich vor ihn auszog.

„Ich habe einen Arzt bestellt, der sich deine Verletzungen ansehen wird, also zieh dich bis auf die Unterwäsche aus“, sagte Kaiba, der seinen kleinen Fehler bemerkt hatte.

„Ich brauche keinen Arzt“, meinte ich drauf nur stur.

„Wheeler, du hast eben angefangen zu bluten, nur weil man dich fest gehalten hat“, fuhr er mich an. „Du kannst dem endlich einem Ende setzten. Lass die Verletzungen von einen Arzt ansehen und ich werde mit dem Beweisen zur Polizei gehen. Du wirst nie wieder Angst haben müssen.“

„Wieso tust du das Kaiba“, fragte ich ihn noch einmal. Er setzte grade zu einer Antwort an, als es an der Türe klopfte und einen Augenblick später, ein Mann Mitte vierzig ein trat.

„Untersuchen sie diesen Jungen und dokumentieren sie ganz genau jede seiner Verletzungen“, sagte Kaiba, zu den Mann. Dieser sah erst den braunhaarigen und dann mich verwundert an. Nach einigen Minuten nickte den Mann schließlich ging auf mich zu und bat mich dann auch mich, bis auf die Unterwäsche auszuziehen. Dieses Mal zögerte ich nicht mehr. Ich umfasste eisern die aufkeimende Hoffnung in meinen Inneren, auf eine bessere Zukunft und ein besseres Leben, ohne Angst.

Langsam zog ich mein Oberteil aus und sofort hörte ich beide anwesenden scharf einatmen, kaum das sie meinen Oberkörper sahen.

Kurz darauf machte der Arzt Fotos von meinen Wunden, schrieb alles mögliche auf und fing dann an mich zu behandeln. Schließlich sah ich aus wie eine Mumie.

„Ich werde ihnen Salben und Tabletten da lassen und ihnen genau aufschreiben, was

wofür ist“, sagte der Arzt, als er fertig ist, worauf ich nickte. „Und ich werde ihnen, nach dem ihr Blut ausgewertet habe einen Ernährungsplan zu senden. Sie sind deutlich unterernährt.“

„Aber ich habe doch genug gegessen“, verteidigte ich mich. „Ich bin einfach dünn.“

„Wheeler darüber reden wir wenn deine Blutwerte da sind“, meinte Kaiba streng und ließ sich von den Arzt alles geben, bevor dieser dann ging. Nun war ich wieder mit Kaiba alleine, was mich seltsamerweise furchtbar nervös machte. Sonst war ich eigentlich immer auf Streit aus, sobald ich den braunhaarigen nur sah, aber heute war es ganz anders.

„Ruh dich aus Wheeler. Ich werde mich um die Anzeige deines Vaters kümmern“, sagte Kaiba und bevor ich etwas erwidern konnte, hatte er das Zimmer schon verlassen. Entgeistert sah ich ihn eine gefühlte Stunde nach, bis ich meine Müdigkeit spürte, wie eine hundert Kilogramm schwere Last auf meinen Schultern. Kurz sah ich das Bett nachdenklich an, ging dann wie ferngesteuert darauf zu und legte mich ohne groß nachzudenken darauf. Es war so schon weich und es roch angenehm frisch. Gegen meinen Willen fielen mir die Augen zu und ich sank in einen tiefen Schlaf.

„Joey“, schrie jemand, doch bevor ich die Augen aufreißen konnte, spürte ich wie jemand auf mich sprang und ich schrie vor Schmerz auf. Meinen geschundenen Oberkörper tat diese Behandlung nicht grade gut. Als ich wieder zu Atem gekommen war, öffnete ich die Augen und sah in das schuldbewusste Gesicht von Mokuba.

„Tut mir Leid“, sagte er schuldbewusst, worauf ich ihn grinsend die Haare zerzauste.

„Was machst du den hier“; fragte ich ihn schließlich, während er lachend versuchte seine Haare zu bändigen.

„Seto hat gesagt ich soll dich zum Frühstück holen“, kam es überdreht von ihm.

„Stimmt es das du jetzt bei uns wohnst?“

„Ja erst einmal“, antwortete ich ihn und fing an zu lachen, als er mich herzlich umarmte. Ich mochte den kleinen wirklich sehr.

Kurz darauf hatte ich mir meine Sachen angezogen und folgte den kleinen durch die Villa, in der ich mich garantiert noch verlaufen werde..

Kapitel 4: Vertrag

Mokuba führte mich ins Erdgeschoss und nach unzähligen Gängen erreichten wir eine große, sehr einfach wirkende Küche, aber was mich noch mehr erstaunte war Seto Kaibas Anblick. Anders als erwartet trug er einen legeren, ausgebeulten Trainingsanzug. Genauso gut hätte man mir einem Alien vor die Nase setzten können, den hätte ich vielleicht weniger angestarrt als Kaiba in diesen Moment.

„Setz dich“, meinte Kaiba nur und trank darauf aus seiner Kaffeetasse. Wie ich mir dachte ich träumte das alles nur. Mal sehen was noch passiert.

Ich setzte mich und sah mir eingehen den gedeckten Tisch an. Es habt Brötchen, Aufschnitt, aber auch Cornflakes und Milch. Ich machte mir eine Schale Cornflakes und verdrückte sie genüsslich. Keine Ahnung wann ich das letzte Mal welche gegessen hatte.

„Wen du fertig bist, gehen wir dein Zimmer ausräumen. Ich habe uns bereits in der Schule entschuldigt“, meinte Kaiba, als ich grade meine Schüssel geleert hatte.

„Das kann ich auch gut alleine, Kaiba, das habe ich dir gestern Abend bereits gesagt“, meinte ich darauf biestig.

„Und ich habe dir gestern schon gesagt das du das Vergessen kannst“, entgegnete er und sah mich dabei mit einen eiskalten Blick an.

„Glaub nicht das ich vor dir kusche, nur weil du mich hier her geholt hast. Ich werde mir von dir nicht deinen Willen aufzwingen lassen, das gestern war nur weil ich völlig übermüdet war“, meinte ich daraufhin angrifflustig. „Und komm mir nicht damit, ich müsste ja auf dich hören, da du ja der holde Retter bist.“

„Kann man sehen wie gut du alles alleine kannst, Köter“, meinte Kaiba in seinen üblichen Ton.

„Ach komm mir jetzt nicht wieder damit, Kaiba. Wie lange willst du noch auf der Sache mit meinem Vater herumkauen“, fragte ich ihn im gleichen Ton. „Gut es war nicht sonderlich schlau von mir, es nicht zu beenden oder mich zu wehren. Aber ich werde nicht deinen Schoßhund spielen, weil du damals schlauer warst als der alte Kaiba.“

„Wenigstens erkennst du, das du dumm bist“, kam es nach einer gefühlten Ewigkeit von ihn, doch man konnte ihn ansehen das ihn ganz andere Dinge auf der Zunge lagen. Seit wann hielt der Kerl sich bitte mit bissigen Bemerkungen zurück. Irgendetwas war da gewaltig faul. Mal sehen ob er mit sich spielen lassen würde, den ich war mir sehr sicher das er etwas von mir noch nicht wusste. Zwar würde ich damit ein weiteres Geheimnis von mir preisgeben, aber das war es mir dann wert.

„Wen ich ja so dumm bin, schlage ich dir eine Wette vor. Wenn ich gewinne tust du eine Woche was ich sage und genauso umgekehrt. Was sagst du“, meinte ich grinsend zu ihn.

„Und was wäre das für eine Wette“, fragte er mich.

„Ich wette mit dir das ich es schaffe mich innerhalb von einer Stunde in deinen Firmenhauptrechner zu hacken und deinen Tower in rosa Licht erstrahlen zu lassen“, antwortete ich ihn. Ich wusste das er sein Firmengebäude in verschiedenen Farben anleuchten kann, also wieso dann nicht einmal rosa.

„Gut, was brauchst du und wage es dich nicht ein krummes Ding zu versuchen, ich schwöre dir dann wirst du dir wünschen dein Vater hätte härter zu geschlagen“, meinte Kaiba, kalt wie die Antarktis.

„Ich brauche nur einen leistungsstarken PC und eine gute Internetverbindung“, sagte

ich unbeeindruckt, worauf der braunhaarige nickte und sein Handy zog. Er stand auf, hielt sich das Handy ans Ohr und verließ die Küche.

„Kannst du das wirklich Joey“, fragte Mokuba mich neugierig.

„Lass dich überraschen“; antwortete ich ihn grinsend und machte mir noch ein Brötchen. Nicht das ich mitten drin noch Hunger bekommen würde. Mokuba versuchte eine ganze Zeit heraus zu bekommen, ob ich das wirklich konnte und gab es erst auf, als Kaiba wieder kam. Dieser meinte ich solle mitkommen, was ich dann auch tat, schließlich war ich selber neugierig ob ich es wirklich schaffen konnte. Ich war zwar gut, aber ich wusste nicht genau wie gut. Wie so oft vertraute ich ein wenig auf meinem Glück.

Aus Neugier und Langeweile hatte ich vor einer ganzen Zeit gelernt wie man hackt, was nicht ganz so einfach war, schließlich gab es ja kein Buch darüber das man lesen konnte.

Kaiba führte mich in einen Raum, der aussah wie ein Büro und zeigte dann wortlos auf ein Notebook, das auf einen Tisch vor eine großen Couch stand.

„Bleib es beim Einsatz“, fragte ich worauf er wortlos nickte. Grinsend zog ich einen USB-Stick aus der Tisch, ging zu dem Gerät und setzte mich. Ich steckte den Stick in das Gerät und machte mich an die Arbeit. Ich war hoch konzentriert und beachtete Kaiba kaum, der genau beobachtete was ich da tat.

Eins musste ich diesen Kerl wirklich lassen, er wusste genau wie er seine Firma schütze, doch es gab in jedem Netz eine Schwachstelle, ich musste sie nur finden. Nach einer dreiviertel Stunde schaffte ich es schließlich mit viel mühe, mich in seinen Hauptrechner zu hacken, doch es war immer noch nicht ganz leicht. Er hatte überall Sicherheiten eingebaut, die ich umgehen oder durchbrechen musste. Kurz vor dem Ablauf der Zeit schaffte ich es schließlich und sah dann Kaiba triumphierend an. Dieser sah mich allerdings nur mit großen Augen an, lief dann zum Fenster und sah zu seinem geliebten Tower. Dieser erstrahlte in babyrosa Licht.

„Wie hast du das gemacht, ich habe die besten beauftragt, meine Firma vor Hackern zu schützen“, fragte er mich daraufhin fassungslos.

„Es war wirklich nicht einfach, aber generell kann man fasst alles hacken,“ antwortete ich ihn.

„Du sagst, fasst!“

„Mhm, es gibt Sicherheitssysteme die sich auf einen Angriff einstellen, sich verändern und selbstständig abwehren“, erklärte ich ihn.

„Kannst du ein solches System für meine Firma programmieren, ich werde dich auch gut bezahlen“, meinte er und jetzt endlich ging mir ein Licht auf.

„Jetzt weis ich, wieso da das alles tust“, meinte ich und überschlug die Beine, während ich mich zurück lehnte. „Lass deinen Freund nah an dich heran, aber deine Feinde noch näher. Du weisst das ich dich nicht mag und nachdem du erfahren hast das ich nicht so ein Dummbutel, wie gedacht bin, willst du als Schadenregulierung, das ich in deiner Nähe bin.“

Er schwieg nur und sah mich, mit vor der Brust verschränkten Armen an.

„Kaiba ich werde es machen, aber nur weil ich deine Firma, durch mein hacken, angreifbar gemacht habe, aber es bleibt bei den einem Mal“, sagte ich zu ihn. „Ich möchte später einmal schreiben.“

„Ich kann dir einen Job als Spieleentwickler in meiner Firma geben. Du könntest die Storys, für die Spiele schreiben“, meinte er nachdenklich. Ich dachte darüber nach und es hörte sich gar nicht so schlecht an.

„Nur wenn ich mich wegen der Storys nur mit dir auseinander setzten muss und es

wird ein Vertrag aufgesetzt, der zu unser beider Gunsten ausfällt“, sagte ich ernst. „Ich will etwas zum Absichern in der Hand haben. Und ich will eine feste Gewinnbeteiligung, an jedem Spiel das auf meiner Story beruht.“

„Wir sind uns gar nicht so unähnlich Wheeler, ich habe dich unterschätzt“, meinte Kaiba und zeigte wirklich so etwas wie ein Lächeln.

„Kaiba nur weil ich Geschäftssinn habe, bin ich nicht wie du. Das werde ich auch nie werden“, sagte ich trocken zu ihn.

„Wie du meinst, mach dich an die Arbeit und ich setzte den Vertrag auf“, sagte er und ging zu seinen Schreibtisch an den er sich setzte. Ich seufzte nur laut und fing dann wirklich an. Wo war ich da nur hineingeraten. Ich war wirklich von der einen Hölle, in die nächste gerutscht.

Ich saß ewig an dem PC und programmierte was das Zeug hielt, selbst das essen das Kaiba mir am Nachmittag hinstellte, rührte ich kaum an und erst als ich kaum noch die Augen offen halten konnte, legte ich mich etwas auf die Couch. Kaiba hatte irgendwann zu einen Termin gemusst und mich alleine gelassen, aber hatte mir vorher noch gedroht, was mich allerdings kalt ließ.

Schnell war ich auf der Couch eingeschlafen, doch ich schlief nur ein paar Stunden und nachdem ich mir einen Kaffee geholt hatte, machte ich munter weiter. Das gute war das wir Freitag hatten, so das ich mir keine Gedanken wegen der Schule, am nächsten Tag machen musste. Schließlich wurde es dann Samstag und dann Sonntag. Ich schlief jedes mal einige Stunden auf der Couch wenn ich zu müde wurde und machte dann weiter. Kaiba war die meiste Zeit bei mir im Büro, doch wir sprachen nicht besonders viel miteinander, ich hätte auch nicht gewusst worüber. Schließlich waren wir nicht grade dafür bekannt, ruhig miteinander reden zu können.

Völlig fertig lehnte ich mich zurück und sah auf den Bildschirm. Es war Sonntag, zehn Uhr am Abend und es war vollbracht. Es war ein Kampf gewesen und ich hatte viel lernen müssen, aber wie sagte man zu schön learning by doing. Ich hatte das bereits vorhandene Programm genommen und es neu programmiert. Ich musste ihn ja nicht grade sagen das ich dabei die ganze Zeit mit seinen Hauptrechner gearbeitet hatte, aber so ging auch das Installieren des neuen Programms schneller vonstatten. Kurz zögerte ich und startete mit einen Tastendruck die Programmierung.

„Kaiba, ich bin fertig“, sagte ich dann müde und sah zu den braunhaarigen, der an seinen Schreibtisch arbeitete.

„Gut, wann willst du es installieren“, fragte er mich mit einer überrascht klingenden Stimme.

„Ich bin es in diesen Moment am Installieren. Ich habe immer noch Zugriff auf den Hauptrechner“, antwortete ich und trank dann etwas. Kaiba nickte, zog eine Schublade auf, zog etwas heraus und stand dann auf. Mit einigen Papieren in der Hand, kam er auf mich zu und setzte sich dann wirklich neben mich. Er reichte mir die Papiere und erstaunt stellte ich fest das es der Vertrag war.

„Du kannst ihn gerne noch einmal durch gehen, aber sei dir bewusst, wen du mich hintergehst wirst du dir wünschen mich nie kennen gelernt zu haben“, meinte er.

„Seto Kaiba, du vergisst was wir bereits alles zusammen erlebt haben, ich kenne dich ziemlich gut“, meinte ich schwach grinsend und fing an zu lesen. Dieser Kerl hatte sich wirklich an meine Angaben gehalten, er hatte sie sogar erweitert. Dieser paranoide Schnösel machte mich mit diesen Vertrag zu einen Teilhaber an seiner Firma. Erhoffte er sich wirklich so viel von mir.

„Wieso Kaiba“; fragte ich, als ich mit dem Vertrag durch war. „Du hast so sehr für

deine Firma gekämpft, damit sie ist wie sie ist und dann dies hier.“

„Lass es mich nicht bereuen Joey“, sagte er. Fassungslos sah ich ihn an, hatte er mich grade wirklich das erst Mal bei meinen Vornamen genannt. Okay jemand hatte Seto Kaiba entführt, geklont und ausgetauscht, eine andere Erklärung gab es für das alles nicht mehr.

„Unterschreibst du jetzt“, fragte er mich und hielt mir einen Kugelschreiber hin. Kurz zögerte ich noch, nahm ihn dann und unterschrieb dann beide Ausführungen, danach reichte ihn den Kugelschreiber und er tat das selbige.

„Auf gute Zusammenarbeit Seto!“

„Auf gute Zusammenarbeit Joey!“

Kapitel 5: Freunde?

Kurz nach dem Unterschreiben des Vertrages war ich in mein Zimmer gegangen. Dort hatte ich erst einmal eine schöne lange Dusche genommen, meine Verletzungen versorgt und war dann halb tot ins Bett gefallen. Kaum lag ich auf der Matratze, war ich schon eingeschlafen. Die letzten Tage hatten wirklich geschlaucht, besonders da ich in den vergangenen Wochen eh schon viel zu wenig schlaf bekommen hatte.

Doch gegen meine Hoffnung einmal ausschlafen zu können, wurde ich nicht grade sanft geweckt. Verschlafen sah ich auf meine Armbanduhr, die mir sagte das wir grade einmal halb sechs am Morgen hatten. Kaiba stand neben meinem Bett, hielt meine Decke in der Hand, die er mir geklaut hatte und sah mich erwartungsvoll an.

„Was willst du Kaiba“, fragte ich verschlafen und versteckte meinen Kopf unter dem Kissen.

„Du stehst jetzt auf, machst dich fertig und kommst runter, zum Frühstück, dann geht es zur Schule,“ antwortete er mir.

„Du bist ein Sklaventreiber, ich habe das gesamte Wochenende durch gearbeitet“, meinte ich leise zu ihn.

„Und was soll mir das jetzt sagen! Selbst ich muss noch zur Schule gehen und dabei habe ich eine Firma zu leiten. Ich arbeite deutlich mehr wie du“, meinte er in seinen altbewerten Ton.

„Ist ja gut ich steh ja schon auf“, seufzte ich schließlich, da er ja nicht ganz Unrecht hatte, auch wenn ich ihn das unter Garantie nicht sagen würde. Ungeachtet von ihm stand ich auf und ging in das Badezimmer, das an meinem Zimmer angrenzte. Dort machte ich mich frisch, zog mir dann meine Schuluniform an und machte mich dann auf den Weg zur Küche. Wie zu erwarten brauchte ich eine ganze Zeit um diese zu finden. Die beiden Kaiba Brüder saßendort zusammen am Tisch und frühstückten, ohne ein Wort miteinander zu wechseln.

„Morgen Mokuba“, begrüßte ich den schwarzhaarigen freundlich, während ich mich an den freien Platz setzte.

„Morgen Joey“, begrüßte er mich grinsend „Ich finde es cool das du jetzt mit meinen Bruder zusammen arbeitest.“

„Mal sehen wie es wird“, sagte er daraufhin nur und machte mir ein Brötchen.

„Stimmt es das du gut schreiben kannst“, fragte Mokuba.

„Ich würde sagen ich bin durchschnittlich, es gibt noch einiges das ich an meinen Geschichten verbessern könnte“, antwortete ich ihn freundlich.

„Darf ich den mal eine lesen“, fragte er mich.

„Gerne. Ich habe sie alle im Internet stehen, ich kann dir heute Nachmittag zeigen wo genau“, sagte ich zu ihn. Er war wirklich begeistert von der Idee, doch bevor er mich weiter ausfragen konnte, jagte uns Seto schon Richtung Wagen. Ich war gar nicht begeistert davon, mit Seto zur Schule fahren zu müssen. Unterwegs hatten wir Mokuba an seine Schule raus gelassen und waren dann viel zu früh an unserer Schule angekommen. Kaum das ich ausgestiegen war, sah ich zu das ich mich von Seto ansetzte. Ich ging zu der üblichen Ecke in der meine Freunde und ich immer abhingen. Ich musste eine ganze Zeit warten bis die drei zusammen in unsere Ecke kamen.

„Was machst du den schon hier Joey“, fragte mich Yugi verwundert.

„Es gibt da etwas da ich euch sagen muss“, antwortete ich ihn unsicher. Beim Frühstück hatte ich den Entschluss gefasst den drei endgültig die Wahrheit zu sagen,

den wen ich weiter lügen würde, könnte ich mich irgendwann selber nicht mehr im Spiegel ansehen.

„Was ist den“, fragte mich Tea verwundert.

„Es tut mir leid, aber ich habe euch die ganze Zeit angelogen“, sagte ich zu ihn und erzählte ihm dann alles. Von meinen Vater, von meinen Arbeitsstellen, davon das ich Hochbegabt bin und sogar von der Sache mit Seto erzählte ich ihnen. Die ganze Zeit hörten sie mir schweigend zu.

„Wieso hast du nie mit uns geredet, vertraust du uns so wenig“, fragte Yugi mich in einen vorwurfsvollen Ton.

„Es hat nichts damit zu tun das ich euch nicht vertrauen, ich wollte nur nicht das jemand davon weiss“, sagte ich unsicher. Ich wusste das ich einen Fehler gemacht hatte und ich hatte Angst davor das sie sich von mir abwenden würden.

„Aber bei Kaiba war es kein Problem“, meinte wieder Yugi, aber dieses Mal deutlich lauter.

„Ich habe es ihm doch nicht gesagt, er hat es irgendwie selber heraus gefunden und ließ mir keine Wahl, was sollte ich den machen“, fragte ich ihn verzweifelt und sah hilfesuchend zu den anderen beiden. Ein Blick reicht um zu erkennen das die beiden auf Yugis Seite waren.

„Wen du vorher mit uns geredet hättest, wäre es kein Problem gewesen, zu einen von uns zu kommen“, meinte Yugi wütend.

„Yugi bitte, ich konnte einfach nicht darüber reden, mir meine Schwäche selbst eingestehen und was meine Hochbegabung angeht, habe ich in der Grundschule schlechte Erfahrung damit gemacht“, entgegnete ich.

„Ich habe nicht gedacht das der Kindergarten so wenig zu seinen angeblichen Freunden hält“; erklang plötzlich Setos Stimme hinter mir. Erschrocken drehte ich mich um und sah ihn auf uns zu kommen.

„Das geht dich gar nichts an Kaiba“, meinte Tristan.

„Das tut er sehr wohl. Auch wenn er geschwiegen hat, hätte auch euch auffallen müssen das etwas nicht mit ihm stimmt. Er wurde in den vergangenen Wochen immer dünner, war immer müde und ständig abwesend“, entgegnete Kaiba und erstaunte dabei nicht nur mich. Dann packte er mich ohne ein weiteres Wort am Handgelenk und zog mich mit sich mit. Aber er ging nicht ins Schulgebäude, sondern davon weg. Er ging mit mir zum Schultor, wo sein Wagen stand.

„Seto was soll das“, fragte ich ihn wütend und wollte mich los reißen, doch er hielt mich nur noch fester.

„Man rief mich grade an, dass man dringend eine Aussage von dir, wegen deines Vaters braucht. Zur Zeit sitzt er wohl in Untersuchungshaft, da er zwei Polizisten angegriffen haben, als diese zusammen mit Roland deine Sachen raus holen wollten“, meinte Seto.

„Habe ich dir nicht mehrfach gesagt das ich alleine meine Sachen holen werde“, sagte ich nun stinksauer.

„Klar und was denkst du hätte dein Vater mit dir gemacht“, kam es nun wütend von den braunhaarigen. Erst jetzt dachte ich darüber nach. Sicher wäre mein Vater nicht grade begeistert darüber gewesen, wenn ich mein Zimmer leer geräumt hätte.

Ohne noch ein Wort zu sagen stieg ich dann zu ihm in das Auto ein, wo Roland am Steuer saß. Dieser fuhr uns auf direkten Weg zum Polizeipräsidium. Unsicher folgte ich dann Seto ins Innere. Wenn ich jetzt keine Aussage machte, machte ich endgültig einen Schlussstrich unter der ganzen Sache. Nach dem Seto uns angemeldet hatte,

führte man uns in einen Raum, in dem sich nur ein PC auf einen Schreibtisch und ein Aktenschrank befanden.

„Ich möchte sie bitten uns alleine zu lassen“, meinte der Polizist, der meine Aussage aufnehmen würde, zu Seto.

„Kann er vielleicht bleiben, er weiß über alles Bescheid und nur wegen ihm sitze ich jetzt hier“; sagte ich freundlich zu den etwas dicklichen Mann, mir gegenüber.

„Wie sie wohlen“, meinte der Polizist daraufhin und fing dann an mir viele Fragen zu stellen. Er fragte mich seid wann mein Vater mich schlug, wann er es tat und wie oft er es tat. Auch fragte er mich wie mein Vater sich sonst so um mich gekümmert hatte. Erst jetzt wurde ich mir richtig bewusst, wie ich die letzten Jahre gelebt hatte. Ich hatte mich mehr um meinem Vater gekümmert, als er sich um mich und wie hatte er es mir gedankt.

Während meiner ganzen Aussage hatte Seto einfach nur schweigend hinter mir gestanden, was aber Unterstützung genug für mich gewesen war. Ich fragte mich immer noch wieso er das alles für mich tat, schließlich war ich jetzt schon bei ihn angestellte, da musste er eigentlich nicht mehr so sehr zu mir stehen, wie er es tat. Ich konnte ihn immer weniger verstehen. Was ging in seinem Kopf vor und wieso hatte er den Vertrag so aufgesetzt. Ich musste vorsichtig sein, den ich kannte Kaiba und er ließ sich immer eine Hintertür, zu seinen Gunsten offen. Was mich aber auch erstaunt hatte war, dass er mich vor meinen Freunden verteidigt hatte.

„Denkst du, du kannst dich heute auf die Schule konzentrieren“; fragte er mich, nach dem wir nach zwei Stunden aus der Polizeistation heraus traten.

„Keine Ahnung, mir geht ziemlich viel durch den Kopf“, antwortete ich ihn ein wenig abwesend.

„Na gut, dann gehen wir zu meiner Firma und ich zeig dir alles und morgen besorgen wir die den verpassten Lehrstoff, damit du ihn nachholen kannst“, sagte er. Ich nickte nur schweigend und war etwas verwundert als er los ging. Wir gingen schweigend nebeneinander durch die Straßen, zu seiner Firma, was mich ein wenig wunderte. Ich hatte nicht gedacht das ein Seto Kaiba überhaupt zu Fuß ging, schließlich war man mit dem Auto schneller.

Bei seiner Firma angekommen, stiegen wir in den Fahrstuhl und fuhren in eine Etage in der ich zuvor noch nie gewesen war. Ich war schon ein paar Mal in seiner Firma gewesen, aber auch nur weil er ganz oben eine Duelarena hatte. Aber dieses Mal führte er mich dort hin, wo alle wichtigen Büros war. Er zeigte mir alles, auch wo ich dann arbeiten sollte.

„Guten Tag, Kaiba sama“, begrüßte ihn ein Mann, Anfang dreißig, freundlich.

„Sie habe ich gesucht, ich möchte ihnen, ihren neuen Vorgesetzten vorstellen“, sagte Seto zu den Mann. „Das hier ist Joey Wheeler, er wird von nächster Woche an, die Abteilung für Videospiele leiten.“

„Sehr erfreut“, meinte der Mann und reichte mir die Hand, die ich höflich annahm. An seinen Blick konnte ich ganz genau erkennen das ich noch gewaltigen Spaß mit diesen Mann bekommen würde, den es schien ihn gar nicht zu gefallen, das Seto ihn einen neuen Chef vor die Nase setzte.

„Ebenfalls und auf gute Zusammenarbeit“, sagte ich freundlich zu den Mann bevor ich dessen Hand wieder los ließ. Wir verabschiedeten uns dann von den Mann und Seto stellte mich noch einige anderen Leuten in der Firma vor, mit denen ich direkt oder indirekt zusammenarbeiten würde. Da seine Firma nicht grade klein war, waren wir erst am Abend mit der Führung durch.

Kapitel 6: Spiel

Kaum das wir zurück in seiner Villa waren, verabschiedete ich mich von Seto und ging auf mein Zimmer. Ich wollte einfach ein wenig meine Ruhe haben. Ich musste ein meine Freunde denken und ich konnte sie auch sehr gut verstehen, auch wenn es ziemlich weh tat.

Erst nach einer ganzen Zeit bemerkte ich das man meine Sachen in mein neues Zimmer gebracht hatte und wie so oft, setzte ich mich an meinen Computer und fing an zu schreiben. Dabei konnte ich gut nachdenken, Dinge verarbeiten und sogar ein wenig abschalten. Ohne Pause tippte ich, bis ich zufrieden auf mein neues Kapitel sah, dass ich nach nochmaligen durchlesen, auf einer Internetseite hochgeladen hatte. Irgendwie freute ich mich über jedes noch so kleines Kommentar

Grade als ich meinen Computer am Herunterfahren war, klopfte es an meine Tür und zu meiner Verwunderung kam Seto in mein Zimmer.

„Was ist los Joey“, fragte er mich, kaum das er die Türe hinter mich geschlossen hatte. Auf seine Frage hin sah ihn einfach nur wortlos an.

„Du bist seit wir die Polizei verlassen haben so abwesend und ungewohnt nachdenklich“, meinte er und kam zu mir an den Schreibtisch.

„Heute ist einfach viel passiert“, gab ich nur seufzend von mir und sah ihn an.

„Habe ich Recht damit wenn ich sage, dass dich die Sache mit dem Kindergarten sehr getroffen hat“, fragte er mich. Verwundert sah ich ihn an und nickte erst nach einigen Augenblicken, da ich es nicht gewohnt war so normal mit dem Firmenchef reden zu können.

„Ich bin mir sicher das sie sich wieder einkriegen werden, wenn ihnen etwas an eurer Freundschaft liegt, auch wenn ich nicht weis was du an ihnen findest“, sagte er ernst.

„Hast du wirklich gar keine Freunde, Seto“, fragte ich ihn interessiert.

„Wozu sollte ich den welche haben“, antwortete er mir mit einer Gegenfrage.

„Sie sind für einen da, wenn es einen nicht gut sind. Man lacht, weint zusammen und erlebt das Leben gemeinsam“, antwortete ich ihn.

„Dann beantworte mir eine Frage. Wieso hast du nie mit deinen Freunden geredet, wenn sie doch dazu da sind einen zu Helfen, wenn man es alleine nicht mehr schafft“, meinte er mit einen ruhigen Ton.

„Ich weis es nicht, vielleicht war es einfach falscher Stolz. Ich habe immer gekämpft, nie aufgeben, nur gegen meinen eigenen Vater konnte ich nichts entgegensetzen“, entgegnete ich leise. „Ich weis jetzt das es ein Fehler war. Vielleicht lass sie Morgen mit sich reden.“

„Willst du das ich dabei bin“, fragte er mich, worauf ich ihn nun mit großen Augen ansah. Hatte er mich das grade wirklich gefragt.

„Denkst du nicht das das nicht ein wenig blöd aussieht“, fragte ich ihn dann.

„Das ist doch egal“, antwortete er mir.

„Wieso Seto, wieso tust du das alles. Wir konnten uns nie wirklich ausstehen und kaum das du über mich Bescheid weisst, behandelst du mich ganz anders“, sagte ich nun zu ihn.

„Das Joey wirst du schon noch herausfinden“, sagte er nun grinsend und sah mich neugierig an. Ohne noch ein weiteres Wort zu sagen, ging er ohne noch etwas zu sagen und ließ mich verwirrt zurück. Ich dachte einen Moment über seine Worte nach, kam dann aber zum Schluss das es sich nicht wirklich lohnte darüber nachzudenken.

Kurz nach dem Seto gegangen war, war ich zu Bett gegangen und wachte gegen meine Gewohnheit sehr früh auf. Ich machte mich fertig und ging dann nach unten in die Küche, wo ich die verwunderten Kaiba Brüder begrüßte. Ich hatte nicht wirklich das Bedürfnis mich zu unterhalten, worauf ich eher verhalten auf Mokubas Fragen reagierte. Er war es scheinbar schon von seinen Bruder gewöhnt, weswegen er es schließlich aufgab sich mit mir zu unterhalten.

Der Schulweg verlief dann wie am Vortag, nur das ich mich dieses Mal nicht absetzte, als wir an der Schule angekommen waren. Wir waren wieder viel zu früh dran, doch ich folgte Seto in unser Klassenzimmer, wo er sich sofort auf seinen Platz setzte und sein Notebook aus der Tasche zog. Bald fing er an darauf herum zu tippen, während ich mich auf meinen Platz setzte und aus dem Fenster sah.

„Wheeler komm mal her“, sprach mich Kaiba kurz vor dem Beginn des Unterrichts an. Verwundert sah ich zu ihm, stand dann auf und kam zu ihm, an seinen Platz.

„Sie dir das einmal an, irgendetwas stimmt da nicht“, meinte er zu mir und startete die Szene aus einem Videospiel. Aufmerksam sah ich sie mir an und startete sie dann selber noch einmal.

„Die Reaktion des Charakters ist ein wenig unlogisch und außerdem ist der Spielverlauf nicht flüssig“, meinte ich zu ihm, startete noch einmal das Video und hielt es an den Stellen an die mich störten. „Und wenn du mich fragst, ist der Charakter zu nichtssagend. Das ist niemand über dem man redet und das macht meiner Meinung nach eine gute Story aus.“

„Mit dieser Figur habe ich bereits Millionen verdient, den ansonsten hätte ich nie den Auftrag für einen zweiten Teil gegeben“, meinte Kaiba.

„Dann wird es an der Storylinie gelegen haben und nicht am Chara“, meinte ich zu ihm.

„Bei einer guten Geschichte, sieht man gerne einmal über einen unausgereiften Charakter hinweg, doch wenn auch der Chara interessant ist spricht man noch mehr Leute damit an.“

„Also denkst du wenn man den Charakter und die Handlung etwas verändert, würde sich der zweite Teil noch besser verkaufen“, fragte er mich, während ich mich neben ihn kniete, weil es angenehmer war, als mich zu ihm hinunterzubeugen.

„Nicht nur das, den wenn der zweite Teil sich gut verkauft, werden die die den ersten Teil noch nicht haben, sich diesen auch noch kaufen“, meinte ich zu ihm.

„Denkst du, du kannst eine neue Story für das Spiel schreiben“, fragte er mich.

„Könnte ich, wenn ich den ersten Teil kennen würde“, meinte ich. „Oder hast du bei meinen Sachen eine Spielekonsole gesehen?“

„Mokuba lässt dich sicher ein sein“, meinte Kaiba und in dem Moment kamen meine Freunde, sowie einige andere Klassenkameraden in den Raum. Als man mich neben Seto hocken sah, sah man mich an wie ein Geist.

„Morgen“, begrüßte ich die drei und stand auf, doch keiner der drei erwiderte meine Begrüßung. Sie sahen mich nur wortlos an und sahen dann Seto an.

„Können wir bitte noch einmal zusammen reden“, fragte ich sie dann.

„Ich wüsste nicht was es da zu reden geben würde. Du hast die ganze Zeit geschwiegen, da brauchen wir jetzt auch nichts mehr daran ändern“, antwortete Yugi.

„Denkst du nicht das dein Verhalten ein wenig kindisch ist, Muto“, mischte sich nun Seto ein. Er stand auf und stellte sich neben mich. „Sicher war Joeys Verhalten nicht ganz richtig, doch ihr solltet euch auch ein wenig in ihn hineinversetzen. Ich bin mir sicher das er einige Mal etwas sagen wollte.“

Was ging hier grade ab. Seto Kaiba ergriff grade öffentlich Partei für mich. Was würde

als nächstes passieren, dass Bakura Ballett tanzt?

„Yugi, Kaiba hat nicht ganz unrecht“, meinte nun Tristan ernst.

„Ich bleibe bei meiner Meinung“, entgegnete Yugi ernst.

„Du enttäuschst mich Muto“; sagte Kaiba nun wütend.

„Yugi, lass Joey sich doch wenigstens erklären“, ergriff nun auch Tea Partei für mich.

„Wenn ihr reden wollt, er wohnt bei mir“, meinte Seto, dann zu Tristan und Tea. Diese nickten und im nächsten Moment kam dann unser Lehrer schon. Wir setzten uns dann auf unsere Plätze. Ganz gegen meine Gewohnheit beteiligte ich mich am Unterricht. Der Lehrer war verwundert, dass ich es tat und lobte mich sogar, was mich ein wenig irritierte

Zwar gingen mir noch einige Dinge durch den Kopf, aber nicht mehr so sehr das ich mich nicht auch einmal auf das wesentlich konzentrieren konnte und was mich etwas wunderte war, dass der Tag nur so verflog. Seto sagte mir nach dem Unterricht das er noch in die Firma musste, worauf ich meinte das ich Mokuba abholen würde. So machte ich mich auf den Weg zu der Schule das kleinen und wartete dort am Tor auf ihn. Ich musste nicht lange warten, da sah ich den kleinen zusammen mit einem Mädchen.

„Hey Mokuba“, begrüßte ich ihn, als er mich nicht bemerkt, worauf er mich ein wenig erschrocken ansah.

„Wer ist das“, fragte das Mädchen ihn interessiert

„Das ist ein Freund meines Bruders und mir, Joey Wheeler“, antwortete Mokuba, ein wenig rot im Gesicht geworden war.

„Freut mich“, sagte ich freundlich zu dem Mädchen.

„Ich bin Mika“, stellte sie sich vor.

„Störe ich, wolltet ihr etwas zusammen unternehmen“, fragte ich sie freundlich, worauf Mukuba noch roter wurde.

„Ne dann will ich nicht mehr stören und wünsche euch einen schönen Nachmittag“, meinte ich freundlich zu den beiden. „Ach bevor ich es vergesse, darf ich deine Spielkonsole benutzen.“

„Klar, aber wieso den“; fragte Mokuba interessiert

„Ach ich soll eine Story für ein Spiel schreiben, für das es bereits einen erst Teil gibt, den kenne ich aber nicht“, antwortete ich ihn, worauf er mich verwundert ansah.

„Du machst Spiele“, fragte mich das Mädchen verwundert.

„Eigentlich schreibe ich nur Geschichten, das Spiel wird mein erstes“, sagte ich freundlich und verabschiedete, nachdem Mokuba meinte das es kein Problem wäre seine Konsole zu benutzen.

Gemütlich schlenderte ich zur Villa, wurde von einem Angestellten hinein gelassen und machte mich dann daran das Spiel zu zocken. Es machte wirklich Spaß, doch einige Dinge störten mich. Einige Handlungsverläufe war nicht ganz logisch, die Dialoge teilweise sehr ober flächig und das Spiel hätte ein paar mehr Details vertragen.

Kapitel 7: Streit

„Hey Köter, immer noch am zocken“, riss mich irgendwann eine kalte Stimme aus meine Konzentration. Verpeilt drückte ich auf Pause drehte mich um und sah Kaiba hinter mir stehen, den ich gar nicht gehört hatte, wie er ins Zimmer rein gekommen war.

„Ich dachte das mit dem Köter hätte sich erledigt, Geldsack“, erwiderte ich seufzend, machte mir aber nicht die Mühe vom Boden auf zu stehen, auf den ich saß.

„Wo ist Mokuba“, fragte er mich kalt.

„Er wollte nach der Schule noch etwas mit einen Freund unternehmen“, antwortete ich ihn und ließ wohl weislich die Tatsache weg das er etwas mit einer Freundin unternahm. Ich fand das es Mokubas Sache war, wann er seinen Bruder von ihr erzählte.

„Ich bin mir sicher das er gleich nach Hause kommt“, meinte ich dann zu ihm, als er ansetzte noch etwas zu sagen. Dann drehte ich mich einfach um, startete das Spiel und zockte einfach weiter. Schließlich hörte ich Schritte und im nächsten Moment wurde der Bildschirm schwarz.

„Hey was soll das“, schrie ich ihn an, sprang auf und sah Seto wütend an.

„Nur weil ich dich hier aufgenommen habe und dir einen Job gegeben habe, kannst du dir nicht alles heraus nehmen“, fuhr er mich wütend an.

„Es gibt aber nichts mehr zu sagen,“ meinte ich angriffslustig zu ihm.

„Ich habe aber noch etwas zu sagen“, entgegnete er noch kälter als zu vor, was mir deutlich zeigte das er nun wirklich wütend war, doch ich da gar nicht ein vor ihn zu kuschen. Wo würden wir da hin kommen, wenn ich anfangen würde vor einen Kaiba den Schwanz einzuziehen.

„Schön dann unterhalte dich mit der nächsten Wand“, sagte ich daraufhin, stand auf und ging einfach an ihn vorbei und wollte das Zimmer verlassen, doch er hielt mich plötzlich fest. Ruckartig zog er mich zurück, so das ich den halt verlor und unsanft, mit meinen Hintern, Bekanntschaft mit dem Boden machte.

„Sach mal geht's noch“, schrie ich ihn wütend an, sprang wieder auf die Beine und funkelte ihn angriffslustig an. Ich packte ihn am Kragen, doch er funkelte mich nur kalt an.

„Ich habe keine Ahnung welche Tasse du jetzt in deinem Oberstübchen zerschmissen hast, aber gewöhne dir ganz schnell ab deine schlechte Laune an mir auszulassen“, schrie ich ihn an. „Ich bin nicht dein persönlicher Sandsack und wen du das wirklich glaubst bin ich schneller weg, als du gucken kannst. Dann kannst du selber zu sehen wie du es machst das dein Spiel kein Reinfeld wird.“

„Was bildest du dir eigentlich ein. Denkst du wirklich das ich auf einen Straßenköter wie dich angewiesen bin. Du solltest nicht vergessen das ich dich aus diesem Loch geholt habe, dass du zu Hause genannt hast“, meinte er gefühllos, ohne Anstalten zu machen sich von meinem Griff zu lösen.

„Ich habe nicht darum gebeten das du es tust, vergiss das nicht“, fuhr ich ihn nun auf hundertachtzig an.

„Ich bereue es auch schon es getan zu haben. Den du bist nicht anderes als dein Vater und du wirst einmal genauso wie er. Du wirst dein Selbstmitleid in Alkohol ertränken und rein gar nicht zu Stande bringen“, meinte er und bracht damit das Fass zum Überlaufen. Ich dachte gar nicht mehr darüber nach was ich. Ich machte die Faust und

schlug ihn mit aller Kraft in den Magen, worauf er stöhnend in die Knie ging und seinen Bauch umklammerte.

„Sagst ich doch wie der Vater“, meinte er und sah mich an. Erschrocken riss ich die Augen auf und erwiderte seinen Blick. War ich wirklich wie mein Vater. Angst machte sich in mir breit, den ich wollte auf gar keinen Fall so werden wie er, doch wieso hatte ich dann Seto geschlagen.

Ohne noch ein Wort von mir zu geben rannte ich los, aus dem Raum hinaus.

„Ja, renne weg, dass kannst du immer noch am besten“, hörte ich Seto rufen, doch ungeachtet davon rannte ich weiter. So schnell ich konnte rannte ich aus der Villa heraus, verließ das Gelände und rannte durch die Straßen, bis ich völlig außer Atem war. Ich lehnte mich gegen eine kalte Steinwand und ersuchte erst einmal richtig zu Atem zu kommen.

Was hatte ich nur getan. Klar waren seine Worte verletzend gewesen, doch ich hätte ihn nicht schlagen dürfen. Ich musste mir zwar nicht alles von ihnen gefallen lassen, doch hatte er mich aus diesen Teufelskreis heraus geholt. Er hatte mir ein richtiges zu Hause gegeben, in das man gerne zurück kehrte und er hatte mir sogar einen Job gegeben, in dem ich das machen konnte was mir wirklich Spaß machte, kreativ sein. Und was hatte ich draus gemacht, ich schmiss es weg.

Seufzend ließ ich mich an der Wand hinab auf den Boden sinken und verbarg mein Gesicht in meinen Händen. Ich wusste das es mir nichts brachte in Selbstmitleid zu zerfließen, doch was sollte ich jetzt machen. Ich bezweifelte das Kaiba eine Entschuldigung von mir annehmen würde und ich hatte nicht genügend Geld zusammen gesammelt um mir eine eigene Wohnung leisten zu können.

„Joey“, hörte ich jemand verwundert sagen und sah auf. Neben mir stand Mokuba und sah mich mit einen besorgten Blick an.

„Was machst du den hier auf der Straße“, fragte er mich besorgt und kniete sich neben mich.

„Ich habe mich mit deinen Bruder gestritten“, antwortete ich ihn und erzählte ihn genau was passiert war.

„Ist schon gut, ich kann dich verstehen und ich bin mir sicher viele hätten wie du reagiert“, sagte er freundlich, auf meinen verzweifelten Tonfall hin. „Ich bin mir sicher das Seto es nicht so gemeint hat und dir nicht böse ist.“

„Das bezweifle ich Mokuba. Dein Bruder hasst mich, das tat er schon immer“, sagte ich leise zu ihn.

„Denkst du das wirklich“, fragte er mich worauf ich ihn verwirrt ansah. „Er hat in der vergangenen Zeit sehr viel über dich geredet, da es dir wohl in der letzten Zeit immer schlechter ging. Auch wenn er es nicht zeigt, er hat sich Sorgen um dich gemacht.“

„Reden wir grade von demselben Seto Kaiba“, fragte ich ihn, worauf er breit anfing zu grinsen.

„Sag es nicht weiter, aber er möchte dich schon immer irgendwie. Er hat es immer ein wenig genossen sich mit dir zu streiten, den nur wenige wagen es sich ihn die Meinung zu sagen“, meinte er. „Er hat in den vergangenen Wochen viel über dich nach geforscht. Ich weiß nicht wieso er vor ein paar Tagen endlich etwas tat, aber er hatte es schon seit einer ganzen Zeit vor gehabt.“

„Er will mich doch nur bei sich haben, weil ich ihn mit seinem neuen Spiel helfen kann“, sagte ich, da ich einfach nicht glauben wollte, das Kaiba mich mochte.

„Du liegst falsch Joey, er mag dich und hat dir den Job nur angeboten, damit du dich besser füllst“, sagte er grinsend, stand auf und hielt mir seine Hand hin. Kurz zögerte ich, nahm sie dann aber an und ließ mir von ihm aufhelfen.

„Lass uns zurück gehen und dann reden wir in Ruhe mit Seto“, sagte er dann freundlich, worauf ich nickte und wir zusammen soll gehen. Wir brauchten eine halbe Stunde bis wir bei der Villa angekommen waren und kaum hatten wir die Türe hinter uns geschlossen, kam Seto schon die Treppe runter.

„Mokuba du gehst auf dein Zimmer und hast eine Woche Stubenarrest. Und du Köter verschwindest aus meinem Haus, ich will dich hier nicht mehr sehen“, schrie er und beide an.

„Kaiba lass deine schlechte Laune nicht an deinen Bruder aus, er kann nichts dafür das du deine Tage hast“, sagte ich sofort wieder auf hundertachtzig.

„Verswinde, bevor ich mich vergesse“, fuhr er mich an und wurde nun richtig laut, was ich absolut nicht von ihm kannte.

„Ich gehe erst wenn ich mir sicher bin das du deine schlechte Laune nicht an deinem Bruder aus lässt“, sagte ich etwas ruhiger. Im nächsten Moment packte Kaiba mich am Kragen und funkelte mich wütend an

„Wie ich mit meinem Bruder umgehen, geht dich rein gar nichts an“, fuhr er mich an.

„Doch tut es, denn er ist mein Freund“, entgegnete ich ihm und aus irgendeinem Grund wurde er nun richtig wütend. Im nächsten Moment kassierte ich nun selber einen Schlag in den Magen und ging in die Knie. Sofort war Mokuba bei mir und kniete sich besorgt neben mich.

„Was soll das Seto“, schrie er seinen Bruder an, der mich nun mit einem undefinierbaren Blick ansah.

„Ist schon gut Moki. Jetzt sind wir quitt“, sagte ich mit einem schwachen Lächeln zu dem jüngeren und rappelte mich langsam wieder auf.

„Mokuba geh auf dein Zimmer, ich muss mit Wheeler reden“, kam es nach einigen zähen Minuten von Kaiba. Mokuba sah mich unsicher an und erst als ich ihn zu nickte, ging er. Kaum war Mokuba weg, packte Kaiba mich wieder einmal grob am Arm und zog mich hinter sich her, in einen Raum, das aussah wie sein Büro.

„Kaiba was soll das alles“, fragte ich ihn verwirrt, kaum das er mich los gelassen hatte. Er ging zwei Schritte von mir weg, drehte mir den Rücken zu und fuhr sich fahrig durch die Haare.

„Ich bin mir heute über etwas klar geworden“, sagte er nach einer ganzen Zeit dann.

„Ich mag dich.“

„Ja und wo ist da das Problem. Wir haben einiges zusammen erlebt“, sagte ich freundlich.

„Du verstehst mich nicht“, wurde er wieder laut. „Früher habe ich dich gehasst, aber ich habe keine Ahnung wann es sich geändert hat.“

„Ich verstehe dein Problem immer noch nicht“, sagte ich und ging einen Schritt auf ihn zu.

„Verdammt“, fluchte er plötzlich, drehte sich schnell zu mir um, überbrückte die Distanz zwischen uns und küsste mich. Erschrocken riss ich die Augen auf, doch langsam fielen sie mir dann zu. Ohne etwas dagegen tun zu können, genoss ich das Gefühl der warmen Lippen auf der meinen und schlagartig war mein Kopf wie leer gefegt.

„Verstehst du mich jetzt“, fragte er mich, als er sich von mir löste, worauf ich nur nickte, da mir die Worte fehlten. Sein Blick wurde nun unsicher, was ich nun wirklich nicht von ihm kannte, aber er hatte mir in den vergangenen Stunden schon einige Seiten von ihm gezeigt die ich so nicht kannte.

„Was sagst du dazu“, fragte er nach zähen Minuten des Schweigens.

„Ich will ehrlich sein Seto, ich weiß es nicht“, sagte nicht weniger unsicher wie er. „Ich

habe mit vielen rechnet aber nicht mit so etwas!“

„Könntest du es dir den wenigstens vorstellen“, fragte er mich dann plötzlich leise.

„Ich weis es nicht, aber wir können es ja versuchen“, antwortete ich ihn unsicher und plötzlich fing er an zu grinsen.

„Damit kann ich Leben“, sagte er grinsend, zog mich zu sich und küsste mich wieder. Dieses Mal erwiderte ich den Kuss sogar unsicher.

Kapitel 8: Probleme

Irgendwann hatten wir uns dann getrennt und waren schließlich beide auf unsere eigenen Zimmer gegangen, da wir am nächsten Tag wieder in die Schule mussten. Es war uns zwar nicht leicht gefallen, aber es musste sein. Ich hatte aber nicht sofort schlafen können, dafür ging mir einfach zu viel durch den Kopf. Immer wieder dachte ich über die Ereignisse des Tages nach, die ich immer noch nicht so recht glauben konnte. Er war Seto abweisend gewesen, dann hatte er ohne einen wirklichen Grund Streit angefangen und zu guter Letzt dann diese Offenbarung. Ich wusste immer noch nicht so recht was ich denken sollte, immerhin war es etwas viel für einen Tag gewesen, auch wusste ich nicht wirklich wieso ich eine Beziehung mit ihm eingegangen war. Seit ich denken konnte hatte ich unter meinen Vater gelitten und nun tat ich so etwas. Nur zu gut wusste ich wie kalt und abweisend Kaiba sein konnte. Wieso also ließ ich genau diesen Kerl dann näher an mich heran. Das letzte was ich wollte war, wieder verletzt zu werden und das würde unter Garantie passieren. Sicher, er hatte auch nicht gerade eine schöne Kindheit gehabt und konnte mich sicher besser verstehen als meine Freunde, doch änderte es nichts an seinem Verhalten. Wieso fing er erst einen Streit an, so das ich abhaute und kurz darauf sagte er mir dann das er mit mir zusammen sein wollte. Wollte er mich nur quälen, oder fühlte er wirklich etwas Positives für mich? Schließlich schlief ich dann doch vor Müdigkeit ein, nur wachte ich dafür am nächsten Tag nicht grade erholt wieder auf. Ich hatte furchtbar unruhig geschlafen, selbst eine kalte Dusche, schaffte es nicht wirklich mich munter zu machen. So schlurfte ich in die Küche, murmelte einen guten Morgen und nahm mir erst einmal einen Kaffee, in der Hoffnung das dieser helfen würde. „Was ist den mit dir passiert“, fragte Seto mich verwundert. „Schlecht geschlafen“; antwortete ich leise mit der Kaffeetasse an den Lippen, die ich mir kaum das ich mich hingesetzt hatte, eingegossen hatte. „Und wieso“, fragte er neugierig. „Mir ging einfach zu viel durch den Kopf“, sagte ich, stellte die Tasse auf den Tisch und sah ihn an. Grinsend beugte er sich über den Tisch, zu mir rüber, umfasste mein Kinn mit einer Hand und küsste mich. Ich wurde sofort rot und sah Mokuba aus den Augenwinkel heraus grinsen. „Und glaubst du ein Kuss macht die Sache besser“, fragte ich Seto leise, kaum das er sich von mir gelöst hatte. „Vielleicht will ich ja das du nur noch an mich denkst“, antwortete er. „Okay, wer bist du und wo hast du Seto Kaiba verscharrt“, fragte ich ihn, worauf er laut anfang zu lachen. „Er ist da, wo ihn nie jemand finden wird“, scherzte er mit. „Mokuba schnell ruf die Polizei, ich lenke ihn so lange ab“, sagte ich nun zu den kleinen, der nun ebenfalls anfang zu lachen. Ich konnte es nicht wirklich glauben, Seto Kaiba machte Witze. Würde etwa die Welt bald untergehen. „So jetzt haben wir uns genug auf meine Kosten amüsiert. Mokuba geh deine Sachen holen und geh schon mal zum Auto, wir kommen gleich nach“, sagte Seto zu seinen Bruder. Dieser grinste uns breit an und ging dann. „Joey, es ist nicht böse gemeint, aber ich möchte nicht das jemand, außer mein Bruder von unserem Verhältnis weis. Nach außen bleiben wir einfach Chef und Angestellter die sich gut verstehen“, sagte er in seinen üblichen Ton. Fassungslos sah ich ihn an. Wie konnte er das gestern Abend sagen, wen er wenige Stunden später schon so etwas von mir verlangte. Ich war mir bewusst gewesen das diese Beziehung nicht wie andere war, aber mit so etwas hatte ich nicht gerechnet. Mein Herz zog sich schmerzhaft zusammen. Würde ich es schaffen eine solche Beziehung zu führen, oder werde ich daran endgültig zerbrechen. „Joey, ich meine es

nur gut für dich“, sagte er plötzlich, stand auf, ging um den Tisch herum, stellte sich hinter mich und schlang seine Arme um mich. „Ich habe eine Firma zu leiten und ich habe viele Feinde, die immer wieder versuchen mir zu schaden. Ich will nicht das du mit in diese Sache gerätst.“ „Ist schon gut Seto“, sagte ich leise, den trotz seiner schlüssigen Erklärung tat es weh. „Na dann lass uns los“, meinte Seto, stahl sich noch einen Kuss von mir und löste sich dann von mir. Ohne ihn anzusehen stand ich dann auf und ging meine Tasche holen, mit der ich dann nach draußen zum Auto ging, wo die anderen beiden bereits auf mich warteten. Ohne ihn oder seinen Bruder anzusehen, stieg ich in den Wagen und sah während der gesamten Fahrt aus dem Fenster. Keiner der beiden sprach mich an, doch bemerkte ich trotzdem ihre besorgte Blicke, die sie mir immer wieder zu warfen. Wir ließen Mokuba wieder an seiner Schule raus und fuhren dann zu unserer weiter, wo wir zusammen ausstiegen. Kaum das ich auf dem Bürgersteig stand, ging ich ungeachtet von Seto los, doch dieser hielt mich schnell am Handgelenk fest und zog mich zu sich, so dass ich genau vor ihn stand. „Joey stimmt etwas nicht“, fragte er mich besorgt und sah mir in die Augen. Der Blickkontakt war mir unangenehm, weswegen ich diesen schnell auswich. „Es ist nichts, ich bin nur müde und möchte in Klassenzimmer, um noch etwas zu dösen, bevor der Unterricht anfängt“, antwortete ich leise. „Joey, du bist ein ganz schlechter Lügner! Also was ist los“, fragte er mich, fasste mir mit der freien Hand ans Kinn und drehte meinen Kopf so das ich ihn ansehen musste. Ohne eine Vorwarnung ging er auf einmal los und zog mich ohne Rücksicht hinter sie her, bis wir im Klassenzimmer waren. Dort ließ er mich los und schloss hinter uns sorgsam die Türe. „Joey ist es wegen dem was ich vorhin gesagt habe“, fragte er mich leise. Zur Antwort schüttelte ich nur den Kopf, da ich mir nicht ganz sicher war ob meine Stimme nicht leicht zittern würde bei der Antwort. Ich wusste selber das ich mich im Moment benahm wie ein kleines, verliebtes Schulmädchen, doch ich konnte einfach nichts daran ändern. „Ach Joey“, seufzte Seto auf einmal, ging auf mich zu und legte mir eine Hand auf die Wange, worauf ich ihn irritiert ansah. Plötzlich küsste er mich zärtlich. „Ich weis das es schwer ist und das eine Beziehung mit mir sicher auch nicht so leicht ist“, sagte er leise, vor meinen Lippen, als er den Kuss beendet hatte. „Ich habe es verlernt jemanden außer meinen Bruder Gefühle zu zeigen und auch zu ihn bin ich oft sehr kalt, doch ich will es lernen. Ich möchte dich nicht verletzen!“ „Ist schon gut Kaiba, es...!“ „Nein es ist nicht gut, wen es dir dadurch so schlecht geht. Selbst ich merke es und das hat schon etwas zu bedeuten, den ich bin nicht grade gut darin, anderen Leuten Gefühlszustand zu deuten“, unterbrach er mich. „Ach Seto und was willst du dagegen machen“, fragte ich ihn seufzend. „Du hast doch Recht! Du hast viele Feinde und es ist besser so wen sie glauben das ich nur ein Angestellter von dir bin, mit dem du dich gut verstehst.“ „Trotzdem kann ich es nicht ansehen wie es dir deswegen geht“, meinte er leise. „Seto du hilfst mir schon sehr damit das du einfach nur Verständnis zeigst“, entgegnete ich mit einen leichten Lächeln auf den Lippen und ich meinte es genauso wie ich es sagte. Mir bedeute es viel das er sich Sorgen um mich machte und nach einer Lösung suchte, sie natürlich nicht wirklich gab. „Na gut“, seufzte er laut. „Aber versprich mir, zu mir zu kommen wen es dir nicht gut geht.“ „Mach ich schon“, entgegnete ich und küsste ich schüchtern, doch dauerte er nicht lange an, da wir draußen auf dem Gang Schritte hörten. Schnell trennten wir uns voneinander und gingen zu unseren Plätzen. Kaum das ich saß, ging die Türe auf und meine ehemaligen drei besten Freunde traten ein. Yugi würdigte mir nur einen kurzen Blick, bevor er zu seinen Platz ging und sich setzte, als wäre ich gar nicht im Raum. Es tat weh und es verunsicherte mich das er mich so behandelte, schließlich hatten wir schon sehr viel

zusammen erlebt. Was mich dann aber erstaunte war, dass Tristan und Tea auf mich zu kamen und genau vor meinen Tisch stehen blieben. Verwundert sah ich zu ihnen auf. „Es tut uns leid das wir uns so verhalten haben“, sagte Tristan nach einigen unangenehmen Minuten des Schweigens. „Wir waren nur geschockt und wütend auf uns selber, das wir es die ganze Zeit nicht gemerkt haben. So oft hattest du blaue Flecken, warst immer müde und ständig warst du geistig abwesend“, „Schon gut Tristan. Wir haben alle ein wenig Schuld daran“, sagte ich mit einen gezwungenen lächeln. „Ist den jetzt alles wieder gut“, fragte Tea unsicher. „Du kannst auch mit allen zu uns kommen, wen dich etwas bedrückt.“ „Danke Tea und ja, jetzt ist alles gut“, antwortete ich, stand auf und nahm beide ohne nachzudenken in den Arm. Er auf Teas Bemerkung das sie keine Lufz bekommen würde, ließ ich beide mit roten Gesicht los. „Muto, willst du dich nicht auch Mal bei deinen besten Freund entschuldigen“, mischte sich nun Seto ein, worauf wir zwischen beiden hin und her sahen. „Ich wüsste nicht wieso und außerdem was geht dich das an Kaiba“, fuhr Yugi ihn wütend an. Ich sah ihn ein wenig erschrocken an, da ich diese Seite an ihn nicht kannte. „Er hat dir oft genug den Hintern gerettet und so dankst du es ihn. Grade jetzt wo er die Hilfe seiner Freunde bräuchte“, sagte Seto nun wütend, stand auf und ging auf Yugi zu. Ich stand nun selber auf, bereit einzugreifen. Die anderen beiden sahen die zwei nur mit großen Augen an. Wen ich genau nachdachte, wirkte es so als hätten die beiden die Rollen getauscht. Die Wahrscheinlichkeit dazu, war höher als die Wahrscheinlichkeit das Pegasus seine Toon- Monster einmotten würde. „Wieso bist du so engstirnig. Wheeler hat Angst davor es euch zu sagen, es ist schließlich keine Kleinigkeit“, schrie Seto ihn nun an. Okay seid wann bitte wurde Seto Kaiba laut. „Und was bitte geht dich das an“, meinte Yugi kalt. „Weil ich mir in Gegensatz zu dir Sorgen um ihn mache. Indem ich raus gefunden habe was nicht stimmt, habe ich seine ganze Welt zum Einsturz gebracht und selbst ich sehe wie es ihn geht“, schrie Seto ihn weiter an, worauf ich zu ihn ging. Ich legte ihn von hinten eine Hand auf die Schulter, weswegen er mich ansah. „Lass gut sein Seto“, sagte ich leise zu ihn. „Aber Joey“, sagte er, suchte nach den richtigen Worten und drehte sich zu mir um. „Du kannst seine Ansichten nicht ändern. Er hat das Recht, über die Sache zu denken wie er will und das soll er ruhig, auch wenn ich es schade finde“, meinte ich ruhig. Seto sah zu Yugi, dann wieder zu mir, legte plötzlich eine Hand auf meinen Hinterkopf und küsste mich leidenschaftlich vor den Augen der anderen. Alle drei rissen Fassungslos die Augen auf, doch mir war es in diesen Moment egal. Mir fielen die Augen zu und ich genoss es einfach nur. Augenblicklich war alles um mir herum vergessen..